

Präsidenten Lincoln „nicht nur Amerika, sondern die ganze gestittete Welt“ betroffen habe, durch einmüthige Erhebung von den Sitzen kundgegeben.

**Turin.** Die Adresse der Deputirtenkammer an den Präsidenten der amerikanischen Union lautet:

„Ehrenwerther Herr! Die Nachricht von der Ermordung des Präsidenten Abraham Lincoln hat die Deputirtenkammer des italienischen Parlaments tief bewegt und betrübt. Aus allen politischen Fractionen, aus welchen diese Kammer zusammengesetzt ist, haben sich einhellige Stimmen vernehmbar gemacht, um ein solches Verbrechen zu brandmarken, und Ausdrücke des Bedauerns und der Sympathie für das erlauchte Opfer und das freie Volk, dessen würdiger Chef er gewesen. Die Kammer hat mit Stimmeneinhelligkeit beschlossen, zum Zeichen der Trauer während dreier Tage ihre Fahne mit einem schwarzen Schleier zu verhüllen, und sie hat mich beauftragt, Ihnen durch eine besondere Botschaft ihre Trauer zu melden, welche auch jene von Italien und von allen Freunden der Freiheit und Gerechtigkeit ist. Die Nachricht von dem Attentat gegen den Minister Seward hat die nämlichen Gefühle erregt. Indem ich mit betrübtem Eifer die mir anvertraute Sendung erfülle, bitte ich Sie, ehrenwerther Herr, den Ausdruck meiner Sympathie und meiner Achtung zu genehmigen.“

Der Präsident der Deputirtenkammer, Cassinis.“

Aus Madrid, 30. April, wird telegraphirt: In seiner letzten Sitzung hat der Senat sich mit 93 gegen 39 Stimmen für den Verzicht auf San-Domingo ausgesprochen. — Wie das Blatt „Las Noticias“ meldet, hat der Ministerrath beschlossen, die Regierung der Vereinigten Staaten von den Gefühlen des Abscheues in Kenntniß zu setzen, welche die Ermordung Lincoln's und das gegen Seward verübte Attentat in Spanien hervorgerufen haben.

**New-York, 19. April. (R. Z.)** Der Mayor von New-York hat den heutigen Tag, sowie den morgenden, auf welchen früher ein Dankfest für die Siege der Union angelegt war, zu Tagen der Nationaltrauer, der Buße und des Gebetes erklärt. Alle Civilbeamte und Offiziere haben den Befehl erhalten, auf sechs Monate Trauer anzulegen. — Es sind zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden, in Washington zumal unter dem Personal des Ford'schen Theaters, ferner in Baltimore und Monroe. Einer der Gefangenen hat sich als Mitglied eines Complots angegeben, dessen Zweck nicht die Ermordung, sondern die Aufhebung des Präsidenten gewesen sei, um ihn als Geißel nach dem Süden zu schaffen. In Richmond sollen der Exmayor Mayo, Richter Campbell und alle auf Parole daselbst verweilenden conföderirten Offiziere in Arrest gebracht worden sein, um während der gerichtlichen Untersuchung, die wegen des Mordes angestellt worden, in Gewahrsam gehalten zu werden. Wie angegeben wird, hat es sich herausgestellt, daß die Verschwörung nicht nur gegen Lincoln und Seward, sondern auch gegen den Vicepräsidenten, den General Grant und alle Mitglieder des Cabinets gerichtet war. Der Mensch, welcher den Mordversuch gegen Seward ausgeführt hat, ist eingebracht worden. Als sein Name wird Suratt angegeben. Er soll in seinem eigenen Hause in Washington, gerade in Verkleidung und mit Roth bespritzt heimkehrend, verhaftet worden sein. Mit Major Seward und den Dienern confrontirt, wurde er sofort als der Verbrecher identificirt. — Das lange belagerte Mobile ist in der Gewalt der Unionstruppen. In der Nacht des 8. eroberte Canby das sogenannte spanische Fort mit 30 Geschützen und die Fortificationen von Blakeley, gegenüber der Stadt, mit 20 Kanonen und 2400 Gefangenen. Bald darauf zogen die Conföderirten sich aus Mobile zurück und am 12. marschirten die Bundestruppen ein. — In Nordcarolina hat General Stoneman ein Corps Conföderirter, 3000 Mann stark, unter Gardiner und Pemberton geschlagen und gesprengt; er machte 1364 Gefangene, eroberte 14 Geschütze und besetzte darauf am 13. die Stadt Salisbury.

— Es werden jetzt viele ehrenwerthe Züge aus dem Leben des jetzigen Präsidenten Johnson mitgetheilt, die seinen Charakter und seinen Patriotismus sehr hoch stellen. Im Senate zu Washington soll er im Winter 1860/61 dem Senator Davis, vor dem damals ein großer Theil der nördlichen Staatsmänner sich beugte, das Wort zugebonnert haben: Wäre ich Präsident der Vereinigten Staaten, so würde ich Sie als Verräther festnehmen und processiren lassen. Wie Keiner habe er so treu und fest an der Union gehalten. Nicht minder ehrenwerth ist es, daß er aus kleinlichen und ärmlichen Verhältnissen zu seiner Stellung sich empor gearbeitet hat. Es bleibt allerdings ein Schatten, daß er sich am 4. März bei seiner Einführung als Vicepräsident so mit geistigen Getränken übernommen hatte, daß er seiner nicht mehr Herr war, allein man kann ihm nicht Schuld geben, daß er ein Trinker je gewesen sei, sondern er soll sich immer durch seine Mäßigkeit hervorgethan haben.

## Sachsen.

**Freiberg, 3. Mai.** Es ließ sich erwarten, daß, nachdem das Lehrercollodium des hiesigen Gymnasiums den aus seiner Mitte scheidenden langjährigen Amtsgenossen, dem Prof. Frottscher und Dr. Dietrich, durch Worte und Geschenke ihre Hochachtung mit dem Wunsche zu erkennen gegeben, daß eine freundliche Erinnerung an die frühere Gemeinschaftlichkeit der Pflichten und des Wirkens stets gewahrt bleiben möge, auch der Eötus der Schüler der schulbigen Pietät nicht uneingedenk sein werde, und zwar um so lieber, als die aus ihren bisherigen Aemtern scheidenden die strengen Obliegenheiten des Lehrers mit den Kundgebungen väterlicher Gesinnung zu vereinbaren gewußt hatten. So erschienen denn am jüngst vergangenen Sonntage die Ersten aller Gymnasialclassen vor ihrem allverehrten Rector, um sich von ihm zu verabschieden; als äußeres Zeichen dieser Verehrung überreichten sie demselben zugleich zu dauernder Erinnerung einen silbernen Pokal nebst schönem Unterseker. — Ebenso ward unter herzlicher Ansprache abgeordneter Schüler dem Dr. Dietrich „zur freundlichen Erinnerung“ eine werthvolle silberne Dose überreicht. Wir bringen diesen Act der Pietät Seiten des hiesigen Gymnasialcötus mit um so größerer Bereitwilligkeit auch zur öffentlichen Kenntniß, da man selbst in Gymnasialschriften es unumwunden ausgesprochen hat, daß unserer wissenschaftlichen Jugend „die Pietät“ so gut wie gänzlich abhanden gekommen sei. Wir haben uns bereite vor einigen Jahren in einer besonderen Schrift gegen diesen Vorwurf ausgesprochen, allerdings mit der Bemerkung, daß die Pietät nicht durch das Amt, sondern durch „das Verdienst“ erzeugt sein wolle.

† **Dresden, 1. Mai.** Die hiesige israelitische Gemeinde feierte heute Abend das 25 jährige Jubiläum ihrer Synagoge. Das in würdigstem Style erbaute Gotteshaus, für das heutige Fest sinnig mit Blumen geschmückt, faßte kaum die große Zahl der Theilnehmer, welche sich zur Feier eingefunden und unter denen wir, neben anderen höheren Staatsbeamten, auch den Herrn Cultusminister von Falkenstein erblickten. Der Grundstein dieses Gebäudes wurde noch in einer Zeit gelegt, wo das Glaubensbekenntniß hinreichte, ein Klasse von Menschen von allen staatsbürgerlichen, bürgerlichen und gewerblichen Rechten auszuschließen; zu einer Zeit, wo den Israeliten der Aufenthalt in Dresden und Leipzig unter der ausdrücklichen Bestimmung erlaubt war, nur ein Grundstück besitzen zu dürfen. Unter Leitung des früheren Oberrabbiner Dr. Frankel, jetzigem Seminar-Director in Breslau, begann die innere Organisation der Gemeinde, sowie der Bau der Synagoge. Freiwillige Beiträge und Actien schafften das nöthige Kapital. Die heutige 25 jährige Jubelfeier des Bestehens ihres Gotteshauses feierte die israelitische Gemeinde in erhebender Weise. Ein liturgischer Gesang, mit Musikbegleitung in so künstlerisch gerundeter Form vorgetragen, daß selbst das Ohr eines Kritikers erbaut werden mußte, eröffnete die Feier. Ihm folgte ein Choral, dessen Schluß lautet:

Auf der Begeißrung Höhe  
Vergißt die Menschenbrust  
Der Erde Wonn' und Wehe,  
Der Erde Last und Lust.  
Gott! rufen alle Zungen,  
Gott! schläget jedes Herz,  
Von einem Geist durchdrungen  
Schau'n auf wir himmelwärts.

Mit den letzten Worten dieses Verses begann der Oberrabbiner Dr. Landau die Festrede über Jesaias 9: „Das Volk, was in Finsterniß ic.“ Nachdem er begründet, daß ein Zeitabschnitt von 25 Jahren, der, nicht nach seiner Länge, sondern nach dem Inhalt seiner Ereignisse bemessen, oft mehr bedeute, als Hunderte von Jahren, führte er aus, daß die Israeliten binnen dieser Zeit bei uns durch die staatliche Anerkennung ihres Glaubens, ihrer Rechte und durch die ihnen bewiesene Liebe ihrer Mitbürger aus der Finsterniß zum Licht gelangt seien. Mit besonderer Toleranz betonte der Redner, daß jede Confession ihre Berechtigung habe; die Wege gingen zwar auseinander, aber am Ziele trafen sie alle zusammen und dieses sei der Glaube an Gott. Möchte jede Confession ihre höchste Ehre darin suchen, durch Innigkeit des Glaubens, durch Milde und Duldung den Strahlenkranz der göttlichen Religion zu verherrlichen. Der trefflichen Rede folgte ein Gebet für Se. Maj. den König Johann, den das deutsche Volk mit gerechtem Stolz unter die ersten seiner Weisen stelle und dem Gott noch ein recht langes, langes Leben verleihen möge; für die Königin, den Kronprinzen, Prinz Georg und sämtliche Behörden. Ganz der Festpredigt entsprechend war der darauf folgende Choral, worin es heißt:

Erhoben aus dem Staube  
Ist unsres Glaubens Licht;  
Es trennet unser Glaube  
Uns von den Brüdern nicht.  
Die fern uns standen, reichen  
Uns jetzt die Bruderhand;  
Wir sahen Schranken weichen:  
Uns eint ein Vaterland!

Nach d  
Abendg  
Le  
Folgen  
hiesiger  
nomme  
Leubne  
Elbert  
Herr  
Herrn  
hatte.  
Firmen  
sich je  
wollen  
den S  
wenbig  
Gehilf  
verneh  
Branc  
und  
dem A  
mehr

Jahres  
nieur  
Mitgl  
Gra  
Noß  
Mitth  
winnt  
wurde  
gelau  
zum  
zur  
ihm  
Mü

gewä  
näm  
Dr.,  
ter  
fer  
Gru  
eines  
fäls  
Hal  
Dr.,  
Sch  
Rur  
Sch  
das  
19  
den  
deu

Se  
tra  
ler  
der

ver  
len  
da  
zu  
he  
gi  
an  
w  
P

d  
b  
d  
c  
e